



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Zur Kritik und Erklärung.

Aeschylus.

Septem ad Th. 207 Herm.

*Πειθαρχία γάρ ἐστι τῆς εὐπραξίας
μήτηρ, γύναι· σωτήρως ᾧδ' ἔχει λόγος.*

Durch diese Wortabtheilung stellt sich ein guter Sinn her, besser und einfacher als durch Hermanns unglückliche Conjectur *γονῆς σωτήρως*, auf *εὐπραξίας* bezogen, statt des *γυνή σωτήρως* der Handschriften. Auch auf *σωτήρως λόγος*, anstatt *σωτήριος*, passen die Worte des Scholiasten *σωματοποιεῖ τὰ πράγματα*, eben so gut wie zu *εὐπραξίας μήτηρ*, was den Anlaß geben mochte in derselben Form des Ausdrucks fortzufahren. Sophokles Antig. 664 *σώζει τὰ πολλὰ σώματ' ἢ πειθαρχία*.

Agam. 97 – 103.

*Τούτων λέξαις ὅ τι καὶ δυνατόν
καὶ θέμις αἰνεῖν,
παίων τε γενοῦ τῆσδε μερίμνης,
ἢ νῦν τοτὲ μὲν κακόφρων τελέθει,
τοτὲ δ' ἐκ θυσιῶν ἀγανὰ φανθεῖσ'
ἐλπίς ἀμύνει φρονιδ' ἄπληστον,
τῇν θυμοβόρον, φερελύπην.*

In dem letzten dieser Verse nimmt Hermann nach den Lesarten *τὴν θυμοφθόρον λύπης φρένα*, *τὴν θυμοβόρον λυποφρένα*, *τὴν θυμοβόρον λύπης φρένα*, da die Conjecturen von Turnebus und Pauw nicht genügen, seine eigene auf: *τῆς θυμοβόρου φρεολύπης*. „Requiritur enim genitivus ad ἄπληστον. (Dieß keineswegs.) Et sane cogitatio insatiabilis est sollicitudinis de capta urbe et salute Agamemnonis.“ Hartung hat geschrieben *φρονιδ' ἄπληστον λύπης φρενὶ θυμοβόροιο*, indem er glaubt daß *φρενὶ* nicht mehr besage als *ἐμοί* und daß *ἀμύνει* diesen Dativ fodere. Das Eine wäre matt, besonders neben *θυμοβόροιο*, wie

Hermann schon zu Pauws Conjectur τὴν θυμοβόρον φρενὶ λύπην bemerkt hat; das Andere ist nicht gegründet. Dabei ist die Umstellung der Worte gewaltsam. Daß das von Hermann gebildete Substantiv φρενολύπη unzulässig und unverständlich sei, wird dagegen Hermann zugeben müssen. Das neu gebildete Compositum, das ich an die Stelle gesetzt habe, braucht wohl nicht in φερέλυνον verwandelt zu werden, wie φερέκακος, φερέζυγος im Femininum üblich sind, da ähnliche wenigstens in Eigennamen auch die weibliche Form haben, Φερενίκη, Φερετίμη, und eine leise Personification der φροντίς unterlaufen könnte: τὴν θυμοβόρον Φερελύπην, was durch den Artikel τὴν zwar nicht nothwendig, aber doch empfohlen wird. Daß die μερίμνη, φροντίς, die schmerzliche, durch ein doppeltes Beiwort ausgezeichnet wird, scheint dem Schluß einen guten Nachdruck zu geben.

Im drittlezten Vers ist in ἀγανά φαίνεις des Meibiceus und G zu erkennen φαίειο', wie Robort. schrieb, und es ist dieß des Metrum's wegen in andern Handschriften in φαίνουο' verwandelt worden. Daß Hermann dieß durch Euripides El. 1233:

ἀλλ' αἶδε δόμων ὑπὲρ ἀκροτάτων
φαίνουσί τινες δαίμονες ἢ θεῶν
τῶν οὐρανίων,

nicht mit Grund vertheidige und als leuchtend erkläre, zeigt Hartung und emendirt hier treffend φαίνουσι (denn die Dioskuren sind himmlische Gestalten, schreitend δόμων ὑπὲρ ἀκροτάτων), der aber bei Aeschylus mit weniger richtigem Gefühl dafür φαίνουο' schreibt, mit Butler und Blomfield. Denn dieß ist in der That hier nicht „elegant“, sondern geziert und läppisch. Lieber habe ich φανθελο' gesetzt, obgleich φανεις auch von Aeschylus sonst immer gesagt wird. Aber durfte er nicht des Spondeus wegen auch einmal den 1. Morist im Participium gebrauchen, eben so gut wie in αἰῶν ἐφάνθη γεραίοις Suppl. 54? Die leichte Inversion in diesem Vers hätte doch Hermann nicht anfechten sollen.

Choeph. 95—100.

Nach der Personenabtheilung der Handschriften schließt Clem.
Mus. f. Philol. N. S. X.

tra ihre lange Rede mit der Aufforderung an den Chor ihr zu rathen und wiederholt dann diese nochmals:

λέγοις ἄν, εἴ τι τῶνδ' ἔχεις ὑπέρτερον.

XO. αἰδουμένη σοί, βωμὸν ὥς, τύμβον πατρὸς
λέξω, κελεύεις γάρ, τὸν ἐκ φρενὸς λόγον.

HA. λέγοις ἄν, ὥσπερ ἡδέσω τάφον πατρὸς.

XO. φθέγγου χέουσα σεμνὰ τοῖσιν εὐφροσιν.

Daß dieß nicht ächt sein möge, hat Hermann wohl nicht mit Unrecht angenommen: doch weit weniger kann seine sogar dem Text aufgedrungene Umwandlung der Stelle bestehen, wonach allein der Chor folgendes sagt:

αἰδουμένη σοί βωμὸν ὥς τύμβον πατρὸς
λέξω, κελεύεις γάρ, τὸν ἐκ φρενὸς λόγον.
λόγους ἄν ὥσπερ ἡδέσω τάφον πατρὸς
στéνοις ἄν, εἴ τι τῶνδ' ἔχεις ὑπέρτερον.

.

φθέγγου χέουσα σεμνὰ τοῖσιν εὐφροσιν.

Was bei vier veränderten Wörtern, den vier gesperrt gedruckten, in dieser Rede Bedenkliches und Anstößiges alles gehäuft sey, will ich nicht auseinanderlegen. Daß der, wie ich glaube, mit Recht versetzte Vers in den Handschriften vorangeschoben worden ist, konnte veranlaßt seyn durch die Worte des Chors *κελεύεις γάρ*, in Verbindung damit daß man an seiner Stelle ihn mit Unrecht für überflüssig hielt. Da aber Elektra gleich im Anfang ihrer Rede gesagt hat: *γένευθε τῶνδε σύμβουλοι πέρι*, so war eine neue Aufforderung unmittelbar vor der Antwort des Chors nicht nöthig, ja es hat mehr Gravität wenn sie unterbleibt und es ist hinsichtlich der Form gewiß nicht unangemessen, wenn von der langen Rede zu der Stichomythie zwei Verspaare, eines des Chors, eines der Elektra, den Uebergang bilden. Demnach wäre zu schreiben:

XO. αἰδουμένη σοί βωμὸν ὥς τύμβον πατρὸς
λέξω, κελεύεις γάρ, τὸν ἐκ φρενὸς λόγον.

HA. λέγοις ἄν ὥσπερ ἡδέσω τάφον πατρὸς,
λέγοις ἄν εἴ τι τῶνδ' ἔχεις ὑπέρτερον.

XO. φθέγγου χέουσα σεμνὰ τοῖσιν εὐφροσιν.

Der Chor bereitet seinen herzhaften Rath vor durch die Versicherung, daß die Ehrfurcht vor dem Grab ihn bestimme so wahr und kühn zu sprechen, Elektra gerechmigt das Motiv der Religion, die Eingebung des Gedankens durch das fromm verehrte Grabmal, (*αἰδουμένη, ᾗδέσσω*) (daß dem Geist bedeutungsvolle, entscheidende Worte zugerufen werden sollen) und das Aussprechen des Rathes; sie thut es sehr lebhaft nach der Wiederholung von *λέγοις ἄν*.

F. G. Welcker.

Agam. 311—314.

Bei diesen Versen sind von den Herausgebern des Aeschylus verschiedene Wege theils der Erklärung theils der Emendation vorgeschlagen worden. Die Verse stehen im Anfange der Rede, in welcher Klytämnestra dem Chore die Drangsale der eroberten Stadt mit Anwendung auf das von den Griechen genommene Troja beschreibt. Die Worte der codd. lauten:

οἳ μὲν γὰρ ἀμφὶ σώμασιν πεπτωκότες
 ἀνδρῶν κασιγνήτων τε καὶ φυταλμίων
 παῖδες γερόντων οὐκέτ' ἐξ ἑλευθέρου
 δέξης ἀποιμώζουσι φιλτάτων μόρον.

Mehrere Herausgeber verbinden *ἀνδρῶν κασιγνήτων* — und *φυταλμίων γερόντων*, wodurch der höchst unangemessene Gedanke entsteht: die Brüder der herumirrenden Kinder seien Männer, die Väter aber Greise.

Ueber Reiffig's Erklärung, der meinte, es sei hier von Leichen der Kinder die Rede, welche hingestreckt über die andern Leichen dalägen, hat schon Hermann mit Recht geurtheilt, Reiffig habe die Verse nur oberflächlich angesehen.

Durch eine Emendation versuchte Stanley einen guten Sinn herzustellen, indem er für *γερόντων* schrieb *γέροντες*. Darnach sollten also die Kinder und die Greise in den Straßen der eroberten Stadt umherirren und die Leichen der gefallenen Brüder und